

Agatha
Christie



**DER TOD
WARTET** EIN FALL
FÜR POIROT

ATLANTIK

A

»Nur ein paar Tage. Danach will ich nach Petra fahren.«

»Ah! Daran habe ich auch schon gedacht, falls es nicht zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Ich muss nämlich am vierzehnten in Paris sein.«

»Man braucht dafür etwa eine Woche, glaube ich. Zwei Tage für die Hinreise, zwei Tage am Ort und zwei weitere Tage für die Rückreise.«

»Ich werde gleich morgen Vormittag zum Reisebüro gehen und mich erkundigen, ob sich etwas arrangieren lässt.«

Eine Gruppe von Gästen betrat den Salon und nahm Platz. Sarah beobachtete sie interessiert. Sie senkte

die Stimme.

»Die Leute, die gerade hereingekommen sind – haben Sie die nicht auch schon im Zug gesehen? Sie sind gleichzeitig mit uns aus Kairo abgereist.«

Dr. Gérard klemmte sein Monokel ein und blickte zu der besagten Gruppe hinüber. »Amerikaner?«

Sarah nickte.

»Ja. Eine amerikanische Familie. Aber eine – ziemlich ungewöhnliche, würde ich sagen.«

»Ungewöhnlich? In welcher Beziehung?«

»Sehen Sie sie sich doch an. Insbesondere die alte Frau.«

Dr. Gérard kam der Aufforderung nach. Sein scharfer geschulter Blick glitt rasch von Gesicht zu Gesicht.

Als Erstes fiel ihm ein großer, ziemlich schlaksiger Mann auf, Alter etwa dreißig. Sein Gesicht war sympathisch, aber etwas zu weich, und er wirkte seltsam abwesend. Dann waren da zwei gutaussehende junge Leute. Der Bursche hatte ein geradezu griechisches Profil. »Auch bei ihm scheint etwas nicht zu stimmen«, dachte Dr. Gérard. »Ja – ein klarer Fall von hochgradiger Nervosität.« Das Mädchen war offensichtlich seine Schwester, da eine große Ähnlichkeit vorlag, und

auch sie befand sich in einem Zustand höchster Erregtheit. Dann war da noch ein weiteres Mädchen, jünger als die anderen, mit rotblonden Haaren, die sich wie ein Heiligenschein abhoben. Ihre Hände waren ständig in Bewegung, rissen und zerrten an dem Taschentuch, das sie auf dem Schoß hielt. Und eine Frau, jung, ruhig, dunkelhaarig, mit hellem Teint und dem sanften Gesicht einer Madonna von Luini. An *ihr* war nun überhaupt nichts Hektisches! Und im Zentrum der Gruppe – Großer Gott!, dachte Dr. Gérard mit dem ehrlichen Abscheu des typischen Franzosen. »Was für ein entsetzliches

Weib!« Alt und fett und aufgedunsen saß sie regungslos im Kreis ihrer Familie – ein hässlicher alter Buddha, eine fette Spinne in ihrem Netz!

An Sarah gewandt sagte er: »*La maman* ist nicht gerade eine Schönheit, wie?«, und zuckte die Schultern.

»Sie hat so etwas – etwas Unheimliches, finden Sie nicht auch?«, meinte Sarah.

Dr. Gérard musterte die Frau erneut. Diesmal mit dem Auge des Arztes, nicht des Ästheten.

»Wassersucht. Kardiale Hydropsie«, setzte er im Fachjargon hinzu.